



## **Zukunft. Gemeinsam. Sozial. Gestalten.**

# **Wie lassen sich Strategien, Bedarfe und soziale Realität in Thüringen demokratisch und sozial gerecht verbinden?**

Tagungsdokumentation des  
11. Thüringer Sozialgipfels am 17. März 2026

### **1. Einordnung und Zielsetzung**

Der gemeinsam durch den DGB Hessen-Thüringen, den Sozialverband VdK Hessen-Thüringen, den Landesseniorenrat Thüringen und der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen ausgerichtete 11. Thüringer Sozialgipfel stand im Jahr 2026 unter dem Leitmotiv „Zukunft. Gemeinsam. Sozial. Gestalten.“ und widmete sich der zentralen Frage, wie sich Strategien, Bedarfe und soziale Realität in Thüringen demokratisch, sozial gerecht und nachhaltig miteinander verbinden lassen.

Die Veranstaltung brachte rund 160 Vertreter\*innen aus Politik, Verwaltung, Wohlfahrtspflege, Wissenschaft und Zivilgesellschaft im Thüringer Landtag zusammen. Ziel war es, Perspektiven zu bündeln, Erfahrungen auszutauschen und Impulse für eine zukunftsfähige soziale Infrastruktur in Thüringen zu entwickeln.

Ausgangspunkt bildete die Feststellung, dass sich die sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Thüringen zunehmend verändern und komplexer werden. Zu den zentralen Herausforderungen zählen:

- der demografische Wandel und die Alterung der Gesellschaft
- zunehmende soziale Ungleichheiten
- regionale Disparitäten zwischen Stadt und Land (aber auch zwischen den Landkreisen selbst)
- Arbeits- und Fachkräftemangel
- Digitalisierung und veränderte Anforderungen an Daseinsvorsorge
- Fragen bezahlbaren Wohnraums und sozialer Teilhabe

Vor diesem Hintergrund wurde deutlich, dass bisherige Steuerungs- und Planungsansätze vielfach nicht mehr ausreichen.

### **2. Integrierte Sozialplanung als Leitansatz**

Ein zentrales Ergebnis des Sozialgipfels ist die breite Übereinstimmung, dass klassische, sektorale Planungsansätze an ihre Grenzen stoßen. Die getrennte Betrachtung einzelner Bereiche wie z.B.: Jugendhilfe, Pflege und Bildung wird den komplexen Lebenslagen der Menschen nicht gerecht, da die Lebenswirklichkeit der Menschen vernetzt ist und somit auch die zukünftige Planung vernetzt sein muss.

Als Lösungsweg wurde die integrierte, strategische und sozialraumorientierte Sozialplanung als zentraler Ansatz hervorgehoben. Diese zeichnet sich aus durch:

- die Verknüpfung verschiedener Handlungsfelder (z. B. Gesundheit, Wohnen, Bildung, Teilhabe)
- eine Ausrichtung an den konkreten Lebensräumen der Menschen
- ein daten- und beteiligungsbasiertes Vorgehen
- eine langfristige, strategische Steuerung sozialer Infrastruktur
- sowie die Einbindung unterschiedlicher Akteur\*innen aus Verwaltung, Trägerlandschaft und Zivilgesellschaft

Ziel ist es, Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern, Chancengleichheit zu fördern und eine bedarfsgerechte Versorgung unabhängig vom Wohnort sicherzustellen.

Zugleich wurde betont, dass integrierte Sozialplanung nicht nur ein fachliches Instrument ist, sondern auch eine demokratiepolitische Dimension besitzt: Beteiligung, Transparenz und Mitgestaltung stärken Vertrauen und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

### **3. Zentrale Erkenntnisse aus dem Fachvortrag von Herrn Prof. Dr. Wunderlich (Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel)**

Im fachlichen Input von Herrn Prof. Dr. Wunderlich wurde deutlich, dass neben strukturellen Hindernissen auch grundlegende Herausforderungen bestehen:

- Soziale Problemlagen sind komplex und überschneiden sich (z. B. Wohnen, Gesundheit, Mobilität, Bildung).
- Verwaltungs- und Unterstützungsstrukturen sind häufig sowohl hierarchisch als auch thematisch „versäult“ und erschweren durch die damit einhergehende Inselbildung passgenaue Lösungen.
- Es besteht neben einem Umsetzungs- auch ein Erkenntnisproblem, da u.a. Daten unzureichend verknüpft werden oder an entscheidender Stelle lückenhaft sind.
- Integrierte Sozialplanung muss als strategischer Steuerungsprozess verstanden werden – u.a. mit ausgehandelten Zielen, einer guten Datenbasis und einer übergreifend sozialraum-, beteiligungs- und wirkungsorientierten Ausrichtung.

Ein weiterer zentraler Aspekt war die Bedeutung von Lebensqualität bzw. guten Lebensbedingungen vor Ort als Zielgröße sozialpolitischen Handelns. Diese steht in engem Zusammenhang mit sozialer Teilhabe, gesundheitlichen Chancen und letztlich auch mit der Zufriedenheit mit demokratischen Prozessen.

### **4. Ergebnisse aus den Workshops**

Die Workshops vertieften zentrale Themenfelder der integrierten Sozialplanung und zeigten konkrete Anwendungsbeispiele:

#### **a) Daten, Dialoge, Digitalisierung – Potenziale und Grenzen digitaler Tools und KI**

Digitale Tools und insbesondere Künstliche Intelligenz wurden als zukunftsrelevante Unterstützungssysteme für die Sozialplanung diskutiert. Sie können vor allem in folgenden Bereichen Mehrwert bieten:

- Bedarfsermittlung und Analyse (z. B. Auswertung von Daten, Erstellung qualitativer Interviews)
- Planungs- und Steuerungsprozesse
- Unterstützung im Ehrenamt und in Organisationen
- Ausfallmanagement und effizientere Abläufe

Gleichzeitig wurde deutlich, dass Digitalisierung kein Selbstläufer ist. Zentrale Herausforderungen sind:

- Datenschutz und ethische Fragestellungen
- Akzeptanz bei Fachkräften
- Angst vor Arbeitsplatzverlust
- ökologische Aspekte (z. B. Energieverbrauch von KI)

Ein zentrales Ergebnis war, dass der Einsatz digitaler Technologien bewusst, reflektiert und durch klare Regelungen begleitet werden muss. KI kann unterstützen, ersetzt jedoch keine fachlichen und politischen Entscheidungsprozesse.

(Workshopleitung: Verena Würfel, K-KISS GmbH, AWO Thüringen // Weitere Informationen: <https://awo-ki-spielplatz.de/>)

### **b) Was entsteht, wenn Generationen sich begegnen und gemeinsam gestalten? Über Austausch zwischen Jung und Alt und seine Wirkung im kommunalen Alltag**

Der Workshop zeigte, dass das Thema des Generationenaustauschs alle gesellschaftlichen Bereiche durchzieht und stärker als Querschnittsaufgabe verstanden werden muss.

Zentrale Erkenntnisse:

- Gesellschaftliche Debatten (z. B. Rente, Klima) sind oft polarisierend zwischen Generationen
- Der Sozialraum kann als verbindender Ort wirken und Austausch ermöglichen
- Es braucht gezielte Räume und Formate der Begegnung, um Verständnis und Vertrauen zu fördern

Eine zentrale Herausforderung besteht darin, generationenübergreifende Perspektiven dauerhaft in Planungsprozesse zu integrieren und nicht nur projektbezogen zu denken.

(Workshopleitung: Bianca Neumann, GenerationenCampus; Dr. Johannes Müller-Salo, Philosophisches Institut der Leibniz Universität Hannover // Weitere Informationen: <https://generationen-campus.org/>)

### **c) Sozialplanung als gesellschaftlicher Motor nachhaltiger Regionalentwicklung**

Sozialplanung wurde deutlich als strategisches Steuerungsinstrument für gesellschaftliche und regionale Entwicklung verstanden.

Zentrale Punkte aus dem Workshop:

- Sozialplanung muss alle relevanten Akteure einbeziehen (Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft etc.)
- Es bestehen häufig:
  - o fehlende Daten
  - o unzureichende Vernetzung
- Neue Themen wie Klimasozialpolitik zeigen, dass Sozialplanung zunehmend interdisziplinär gedacht werden muss

Wichtig ist die Klärung von Verantwortlichkeiten:

- Wer organisiert und steuert Prozesse?
- Wie können Beteiligung und Umsetzung zusammen gedacht werden?

Ein zentrales Fazit: Sozialplanung kann nur dann ein Motor sein, wenn sie strategisch, vernetzt und zukunftsorientiert gestaltet wird.

(Workshopleitung: Heide Grimmelmann-Heimburg, Unternehmensverbände Niedersachsen e. V. (UVN); Marie Kollenrott, MdL Niedersachsen; Erkrankt: Martin Fischer, LAG der Freien Wohlfahrtspflege Niedersachsen) // Weitere Informationen:

<https://www.klimaschutz-niedersachsen.de/zielgruppen/unternehmen/KiSs/>)

#### **d) Gesundheit im Sozialraum – integrierte Planung für Prävention, Teilhabe und Wohlbefinden**

Der Workshop machte deutlich, dass Gesundheit nicht primär im Gesundheitssystem entsteht, sondern im Alltag der Menschen:

- Lebensbedingungen
- Arbeitsumfeld
- soziale Beziehungen
- Wohnumfeld

Zentrale Erkenntnisse:

- Starker Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit → sozial benachteiligte Menschen haben deutlich geringere Lebenserwartung
- Diese Ungleichheiten bestehen seit Jahrzehnten nahezu unverändert

Daraus ergeben sich zentrale Anforderungen an die Sozialplanung:

- Gesundheitschancen müssen sozialräumlich gedacht werden
- vorhandene Daten müssen besser verknüpft und genutzt werden
- Wissen aus Praxis (z. B. Beratungsstellen, Ehrenamt) stärker einbeziehen
- Beteiligungsprozesse so gestalten, dass sie keine neuen Barrieren schaffen

Zudem wurde diskutiert, wie Kommunen auf strukturelle Probleme (z. B. Marktversagen im Gesundheitsbereich) reagieren können.

(Workshopleitung: Uta Maercker, Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e. V. (AGETHUR) // Weitere Informationen: <https://www.agethur.de/>)

#### **e) Lebensqualität im Wandel – integrierte Planung für vitale ländliche Räume**

Der Workshop zu ländlichen Räumen beschäftigte sich intensiv mit der Frage, wie Lebensqualität auch in ländlichen Räumen unter veränderten demografischen Bedingungen gesichert werden kann.

Zentrale Aspekte:

- Notwendigkeit von Kooperationen, gemeinsamen Zielbildern und Entwicklungsstrategien
- Nutzung von bestehenden Potenzialen vor Ort
- Bedeutung von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement

Ein Beispiel:

- Lokale Modelle wie ein Spendenparlament können Engagement stärken und Projekte finanzieren

Zentrale Workshopaspekte:

- Wie können Bürger:innen aktiviert werden, selbst Impulse vor Ort zu setzen?
- Wie kann eine Haltung überwunden werden, bei der ausschließlich die Verwaltung als verantwortlich gesehen wird?

Das Thema bleibt hier offen und wurde neben bestehenden Handlungsoptionen auch als zentral zu gestaltende Zukunftsfrage markiert.

(Workshopleitung: Pascal Simoleit und Christopher Bieniek, beide Kompetenzzentrum Strategische Sozialplanung (KOSS plus); Dr. Stefan Huber und Inga Döbel, beide Institut für kommunale Planung und Entwicklung (IKPE) // Weitere Informationen:

<https://www.ikpe-erfurt.de/>; <https://liga-thueringen.de/koss-64>)

#### **f) Gemeinsam Voraussetzungen schaffen, damit alle teilhaben und demokratisch mitbestimmen können – Potenziale der Integrierten Sozialraumplanung**

Der Workshop machte deutlich, dass Partizipation weit über einzelne Beteiligungsformate hinausgeht und eine strukturelle Voraussetzung für funktionierende Demokratie ist.

Zentrale Erkenntnisse:

- Beteiligung gelingt nur, wenn:
  - o Vertrauen vorhanden ist
  - o Menschen sich selbst organisieren können
  - o es dauerhafte Strukturen und Ansprechpersonen vor Ort gibt
- Es braucht:
  - o niedrigschwellige Orte der Begegnung ohne feste Zielgruppen
  - o Angebote, die an den Alltagsinteressen der Menschen anknüpfen

Besonders wichtig:

- dauerhafte Finanzierung statt projektbezogener Kurzfristigkeit
- sozialraumsensible Ansätze
- aktive Einbindung auch von schwer erreichbaren Gruppen

Ein zentrales Fazit:

→ Integrierte Sozialplanung kann einen entscheidenden Beitrag zur Demokratieförderung leisten, wenn sie Beteiligung ernsthaft ermöglicht.

(Workshopleitung: Prof. Dr. Mario Rund, Verein für Sozialplanung e. V., Hochschule Darmstadt)

#### **Übergreifende Erkenntnisse aus allen Workshops**

Über alle Themen hinweg zeigten sich einige gemeinsame Kernaussagen:

- Sozialplanung muss integriert, datenbasiert und sozialräumlich gedacht werden
- Vernetzung und Kooperation sind zentrale Erfolgsfaktoren
- Es braucht eine bessere Verknüpfung von Wissen, Daten und Praxis
- Beteiligung und Vertrauen sind entscheidend für wirksame Planung
- Strukturelle Herausforderungen bleiben:
  - o Fehlende (u.a. personelle und finanzielle) Ressourcen
  - o unklare Zuständigkeiten
  - o fragmentierte Systeme

Gleichzeitig wurde deutlich, dass bereits viele gute Ansätze und Erfahrungen vorhanden sind, die stärker genutzt und weiterentwickelt werden können.

Zentrale Forderungen werden hier auch durch das gemeinsame Positionspapier und das Forderungspapier zum 11. Thüringer Sozialgipfel durch die Workshops aufgegriffen und gestärkt:

1. Gesetzliche Verankerung integrierter Sozialplanung als Pflichtaufgabe der Kommunen
2. Aufbau klarer Zuständigkeiten und Koordinationsstrukturen (z. B. Stabsstellen)
3. Ausreichende finanzielle und personelle Ausstattung sowie langfristige Förderung
4. Verbesserung der Datengrundlagen und Sozialberichterstattung
5. Systematische Beteiligung von Bürger\*innen und relevanten Akteuren
6. Priorisierung von Armutsbekämpfung, Teilhabe und Chancengleichheit
7. stärkere Verankerung sozialer Infrastruktur in der Landes- und Regionalplanung
8. Weiterentwicklung und Verstetigung bestehender Programme (z.B.: LSZ)

Weitere Informationen finden Sie im [Positionspapier](#) und im [Forderungspapier](#) zum 11. Thüringer Sozialgipfel.

## 5. Podiumsdiskussion: Politische Perspektiven und Handlungsbedarfe

In der Podiumsdiskussion wurden die Herausforderungen und Lösungsansätze aus politischer und praktischer Perspektive verdichtet und bewertet. Teilnehmer\*innen waren:

- **Christiane Maurer**, Stabsstelle Integrierte Sozialplanung, Landkreis Sömmerda
- **Katja Maurer**, MdL, Vorsitzende des Landesverbandes Die Linke Thüringen
- **Stephan Panhans**, LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen
- **Marion Seeber**, Landesseniorenrat Thüringen
- **Mario Voigt**, MdL, Ministerpräsident des Freistaats Thüringen
- **Christoph Zippel**, MdL, Vorsitzender des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Arbeit und Familie im Thüringer Landtag
- Moderation: **Blanka Weber**

### Zentrale Herausforderungen:

- demografischer Wandel und steigender Pflegebedarf / personenzentrierte Bedarfe
- Fach- und Arbeitskräftemangel im sozialen Bereich
- begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen der Kommunen
- ungleiche Lebensverhältnisse innerhalb Thüringens

### Diskussionspunkte

- Spannungsfeld zwischen strategischer Planung und praktischer Umsetzung
- zusätzlicher Aufwand durch Planungsprozesse vs. konkreter Nutzen
- Notwendigkeit besserer Daten und Steuerungsinstrumente

### Konsenslinien

Ein breiter Konsens bestand in folgenden Punkten:

- integrierte Sozialplanung sollte verbindlicher und strukturell gestärkt werden
- Kommunen benötigen klare Zuständigkeiten und ausreichende Ressourcen
- eine verbesserte Datenbasis ist Voraussetzung für wirksame Planung
- Beteiligung von Bürger\*innen und Zivilgesellschaft ist zentral für passgenaue Lösungen

Die Podiumsdiskussion bestätigte die zentrale Stoßrichtung des 11. Thüringer Sozialgipfels: Integrierte Sozialplanung ist ein notwendiger Ansatz, um den komplexen sozialen Herausforderungen vor Ort passgenau zu begegnen.

## 6. Fazit

Der 11. Thüringer Sozialgipfel hat deutlich gemacht, dass die Gestaltung zukunftsfähiger sozialer Infrastruktur eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die nur im Zusammenspiel von Politik, Verwaltung, Wohlfahrtspflege, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gelingen kann.

Integrierte Sozialplanung wurde dabei als zentrales Steuerungsinstrument hervorgehoben, um:

- Lebensqualität zu sichern
- soziale Teilhabe zu stärken
- Ungleichheiten abzubauen
- und demokratische Strukturen zu festigen

Gleichzeitig wurde deutlich, dass es für eine erfolgreiche Umsetzung verbindliche Rahmenbedingungen, ausreichende Ressourcen und eine stärkere Verzahnung von Planung und Praxis braucht.

Der Sozialgipfel setzte damit wichtige Impulse für die Weiterentwicklung sozialer Infrastruktur in Thüringen und unterstrich die Bedeutung eines gemeinsamen, kooperativen und strategischen Handelns. Damit wurde der Handlungsrahmen klar umrissen: Der Übergang von konzeptioneller Einsicht zu praktischer Umsetzung ist die zentrale Aufgabe der kommenden Jahre (Weitere Informationen: <https://liga-thueringen.de/koss-64>)